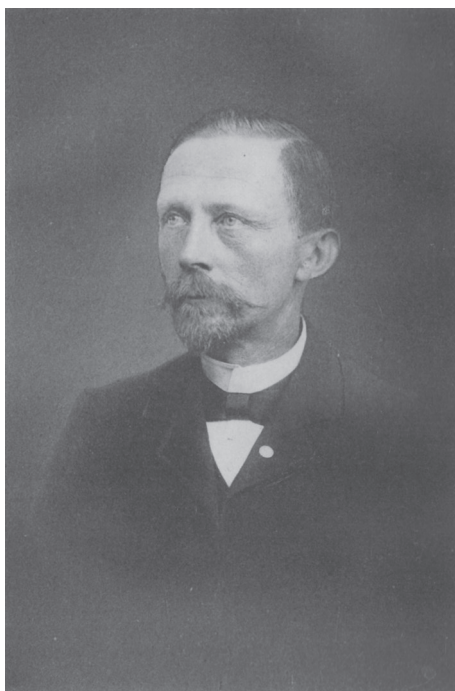


## Biographien aus der Guttempler-Jugend

### Johannes Koopmann (1858–1923)

In den Anfangsjahren der Guttemplerarbeit war die Tätigkeit der Mitglieder ausschließlich auf die Hilfe bei Alkoholproblemen fixiert. Die vorbeugende Arbeit in Form von Kindergruppen- und Jugendarbeit nahm erst ein Jahrzehnt nach Gründung konkrete Formen an. Zwar hatte die Guttempler-Missionarin *Charlotte Gray*<sup>1</sup> aus England durch die Stiftung des Jugendtempels „Senfkorn“ in Flensburg am 2. August 1892 den Grund hierfür gelegt, weitere Gruppen waren in Apenrade, Hadersleben, Altona, Hamburg und Berlin entstanden, doch der Aufschwung stellte sich erst mit der Wahl des Sylter Lehrers Johannes Koopmann 1898 zum Ordensleiter für das Jugendwerk ein. Wer war dieser Mann, der zuvor bereits 1896 den von Guttemplern initiierten „Verein abstinenter Lehrer“ mitgegründet hatte?



Lehrer Johannes Koopmann aus Tondern, Großvorsteher des Jugendwerks der Guttempler seit 1898 (aus: [Weiß, S. 225])

Johannes Heinrich Koopmann wurde am 23. September 1858 zu Tondern (heute Nordschleswig) als Sohn eines Tischlers geboren. Schon früh zeigte sich ein pädagogisches Geschick. Leicht war der Weg nicht. In der Ausbildung zum Lehrer (damals Präparand genannt) hat Koopmann zeitweilig 120 Schüler unterrichtet. Durch Fleiß und Tüchtigkeit erwarb er Anerkennung. Zuerst Lehrer in Oldersbüll im Kreise Tondern, unterrichtete er anschließend 20 Jahre lang an der Schule der Norddörfer auf Sylt. Seine Schule galt als eine der besten auf

der Insel, trotzdem sie zuerst eine einklassige Halbtagschule war.

Obwohl Koopmann als Vater von 12 Kindern wirtschaftlich schwer zu kämpfen hatte, übernahm er 1898 die Leitung des Jugendwerks von Deutschlands Großloge II des Guttempler-Ordens. Das Jugendwerk war damals in seiner Entwicklung gehemmt durch ein vierfaches Versprechen (1. Verzicht auf berauschende Getränke, 2. Verzicht auf Tabak in jeder Form, 3. Verzicht auf Spiel ums Geld, 4. Verzicht auf gemeine Reden) und durch die Abgeschlossenheit der Sitzungen. Koopmann gelang es bald, bei der Weltloge durchzusetzen, dass der Umspruch in den Kindergruppen und der Ablauf der Zusammenkünfte stärker auf deutsche Verhältnisse abgestellt wurde. Dazu sollte bei der Aufnahme nur der Verzicht auf die berauschenden Getränke gefordert werden. Unter seiner Leitung nahm das Jugendwerk starken Aufschwung.<sup>2</sup> Schon 1902 zählte es 56 Kindergruppen (damals Jugendlogen<sup>3</sup> genannt) mit 2.513 Mitgliedern.<sup>4</sup> 1906 konnten die ersten Jugendgruppen (Wehrlogen) für die konfirmierte Jugend gegründet werden. 1914 zählte das Jugendwerk 381 Kindergruppen mit 16.289 Jugendlichen und 5.147 erwachsenen Mitgliedern und 167 Jugendgruppen mit 4.879 Jugendlichen und 2.285 Hilfsmitgliedern, mithin eine Gesamtzahl von 548 Gruppen mit 28.600 Mitgliedern.<sup>5</sup>

Mitteilungen aus unserm Jugendwerk.	
<b>Unser Jugendwerk.</b>	1902 56 Jugendvereine mit 1653 Jugendlichen und 860 Erwachsenen,
Wie sehr das Interesse für das Jugendwerk wächst, zeigen folgende Zahlen:	1903 101 Jugendvereine mit 2944 Jugendlichen und 1770 Erwachsenen.
1898 hatten wir 4 Jugendvereine mit 163 Mitgliedern,	Der „Jung-Siegfried“, der jetzt den 5. Jahrgang angetreten hat, hat sich einen Leserkreis von rund 1500 Abonnenten gesammelt. Freunde der Jugend, werbet aber immer mehr Leser zum Heile der Jungen.
1899 14 Jugendvereine u. 588 Mitglieder,	
1900 17 Jugendvereine u. 706 Mitglieder,	
1901 29 Jugendvereine mit 814 Jugendlichen und 270 Erwachsenen,	

Johannes Koopmann gibt in seiner monatlich erscheinenden Zeitschrift „Jung Siegfried“ Nr. 3 zum Jahresende 1903 das Wachstum der Mitgliederanzahlen bekannt (aus: „Jung Siegfried“ Nr. 3/1903).

Koopmann sah sofort die Notwendigkeit eine Zeitschrift für die Kindergruppenarbeit zu schaffen zur Unterrichtung der Mitglieder und der erwachsenen Mitarbeiter. Am 1. Oktober 1899 erschien die erste Nummer seiner Monatsschrift „Jung Siegfried“.<sup>6</sup> Diese Zeitschrift gab er bis Neujahr 1920 heraus nach dem Grundsatz: „Prüfet alles, das Beste behaltet!“ Koopmanns Erfolge auf dem Gebiete der alkoholfreien Jugenderziehung waren das Ergebnis seines umfassenden Wissens in der Alkoholfrage, seines organisatorischen Talents, seiner Beharrlichkeit in der Verfolgung klar erkannter Ziele und sei-

nes pädagogischen Geschicks in der Zusammenarbeit mit Alt und Jung. Er lebte bewusst, oder unbewusst nach dem Leitwort: „Wolle nie mehr scheinen als du bist, sei stets mehr als du scheinst!“



Der 5. Jahrgang der von Johannes Koopmann herausgegebenen Zeitschrift „Jung Siegfried“ erschien in den Jahren 1903 und 1904.

1910 zog Koopmann aus Rücksicht auf die Ausbildung seiner Kinder, von denen vier Söhne das Lehrerseminar besuchten, nach Tondern, seinen Geburtsort. Beim Abschied ehrte ihn die Schulgemeinde der Sylter Norddörfer durch die Überreichung einer goldenen Uhr. Im Weltkrieg verlor Koopmann einen Sohn. Ein zweiter Sohn, den der Krieg verschonte, ist bald nach dem 1. Weltkrieg als Steuermann mit seinem Schiff verschollen.

Als Tondern 1920 an Dänemark fiel,<sup>7</sup> zog es ihn in das deutsche Reichsgebiet. Die Gefühle, die Koopmann Neujahr 1920 bewegten, schildert sein nachstehendes Abschiedswort als Schriftleiter des „Jung Siegfried“:

„Meine lieben jungen Leser!  
Mit dieser Nummer lege ich die Schriftleitung nieder, die ich seit 21 Jahren inne gehabt habe. Gern scheidet ich nicht von Euch. Aber die Verhältnisse zwingen mich zum Verzicht. In kurzer Zeit wird meine engere Heimat an Dänemark ausgeliefert werden. Dann muss ich meine Vaterstadt verlassen, und ich weiß noch nicht, wo ich eine neue Heimat finde. Die innere Stimmung eines Heimatlosen aber taugt nicht für den Leiter Eures Blattes...“

Festzuhalten bleibt, dass Koopmanns langjährige Tätigkeit starken Einfluss auf die Guttemplerarbeit vor und nach dem 1. Weltkrieg hatte, die vorbeugende Arbeit des Ordens stärkte und die Zusammensetzung des Erwachsenenwerks durch den Übergang der Jugendlichen in das Erwachsenenwerk beeinflusste.

(hgs)<sup>8</sup>

## Als Nachruf auf Johannes Koopmann veröffentlicht *Neuland*<sup>9</sup> 1923:

Br. J. Koopmann ist am 14. August in Wenningstedt a. Sylt zur ewigen Ruhe eingegangen. Sein Name ist mit der Geschichte des Ordens in Deutschland und insonderheit des Jugendwerks innig verknüpft. Als er im Jahre 1898 das Amt des Großvorstehers des Jugendwerks übernahm, waren nur vier wirklich arbeitende Jugendlogen mit etwa 150 Kindern vorhanden. Unter seiner glücklichen Leitung wuchs das Werk schnell heran und fand mit wachsenden Erfolgen auch mehr Freunde im Orden. 20 Jahre hat er in seiner schlichten treuen Weise das Werk geleitet und es zu hoher Blüte gebracht. Als er im Jahre 1917 die Führung abgab, war das Jugendwerk durch die Wirkungen des Krieges stark beeinträchtigt. Sein eigentliches Arbeitsfeld, die Jugendlogen, sind seitdem verwaist; sie haben noch keinen Führer wieder gefunden, der ihnen dieselbe Liebe, Sorgfalt und Treue hat widmen können, wie Br. Koopmann sie gab, der sich ihnen ganz widmete. Seine Art, die Dinge sich frei entwickeln zu lassen und dort, wo es nötig schien, mit seiner freundlich ordnenden Hand persönlich nachzuhelfen, brachte ihm die innigen persönlichen Beziehungen zu den Jugendlogen und ihren Leitern, die sein Leben so reich und sein Wirken so erfolgreich machten. Viele werden seiner in Liebe und Treue gedenken.

## Zu Koopmanns Wunsch nach mehr Beteiligung der Lehrerschaft am Jugendwerk und zu dessen weiterer Gestaltung fasst Friedrich Weiß 1914 zusammen:<sup>10</sup>

Nach der Aufforderung der Schulbehörden verschiedener deutscher Regierungen, die „Jugend über Gefahren des Alkoholmissbrauchs aufzuklären“ betont 1903 der Bremer Pädagoge Heinrich Scharrelmann (1871–1940), seit 1904 Guttempler,<sup>11</sup> die Bedeutung des Guttempler-Jugendwerks für ein zukünftiges „geistig freies und geistig regsames Geschlecht, welches die Irrtümer und Gefahren seiner Zeit klar erkennt und den Mut findet, sie zu bekämpfen, [...]“. Vermutlich infolge der Darlegungen von Scharrelmann „beginnen vielerorts die Lehrer sich hervorzutun“, stellt Weiß fest.

Johannes Koopmann setzt sich dagegen ein, dass in den Jugendlogen die Öffentlichkeit grundsätzlich nicht zugelassen wird. Ernsthaft Interessierten solle man die Möglichkeit zum Besuch der Gruppen geben, ohne dass die „Sitzungen ein Tummelplatz für alle und jeden“ werden. Öffentliche „Parade- und Schaustellungen“ seien in der Regel zu meiden. Ferner warnt Koopmann davor, die Jugendlichen nur durch (Tanz-) Vergnügungen in die Gruppen zu locken und an sie zu binden, denn es sei auch der Genußsucht entgegenzuwirken und nicht zum Geldausgeben zu verleiten.

Stattdessen erwartet Johannes Koopmann (s. [Weiß, S. 232]):

„Wanderungen hinaus in die freie, schöne Natur, ein Stück Brot aus der Tasche und ein Trunk aus der Quelle seien Erfrischung genug. Fröhliche Spiele, Singen und Springen im frischen Grün sei die Weise, wie die Jungtempler das Leben genießen. Wir müssen wieder lernen, Freude an der Natur zu haben und die rauchigen, dumpfigen Wirtsstuben meiden zu lernen. Wünschenswert ist es, dass auch die Erwachsenen sich an solchen Exkursionen beteiligen und mit den Kindern wieder Kinder werden. Junge wie Alte werden sicherlich dabei auf ihre Kosten kommen und reichen Segen davon haben. Richtet Trommler- und Pfeiferchöre ein! [...]“

In Bremen beginnt man 1904 mit der Einrichtung einer ersten „Lehrloge“, in der geeignete Lehrkräfte für die Jugendlogen (Kindergruppen) ausgebildet werden, um insbesondere hinsichtlich didaktischer, methodischer und lernpsychologischer Fragestellungen Absprachen zu treffen und Anregungen auszutauschen. Johannes Koopmann erkennt den Wert solcher Einrichtungen an und bemerkt dazu (s. [Weiß, S. 233]):

„Außer dem Unterricht über den Segen der totalen Enthaltensamkeit von allen alkoholischen Getränken, der stets als Hauptbasis allen Unterrichts in den Jugendlogen zu betrachten ist, sollen auch alle jene Gebiete in den Bereich des Unterrichts hereinbezogen werden, die geeignet sind, die Jungtempler geistig freier, sittlich tüchtiger und selbständiger zu machen. Die Lehrloge soll als geistiger Mittelpunkt des Distrikts, dazu dienen, durch Vorträge, Anschauungsunterricht und Austausch der gemachten Erfahrungen tüchtige Vorsteher und Beamte heranzubilden usw. [...]“

1.	„Senforn“ Nr. 1 in Slensburg . . . . .	38	Mitgl.
2.	„Augusta“ Nr. 2 in Apenrade . . . . .	40	„
3.	„Dabeim“ Nr. 5 in Berlin . . . . .	50	„
4.	„Jugendglück“ Nr. 6 in Altona . . . . .	77	„
5.	„Maiglöckchen“ Nr. 7 in Hamburg-Eppendorf . . . . .	50	„
6.	„Elternfreude“ Nr. 8 in Hamburg-Eimsbüttel . . . . .	43	„
7.	„Rose“ Nr. 9 in Hamburg-Eppendorf . . . . .	23	„
8.	„Kinderheim“ Nr. 10 in Hamburg-Rotenburgsort . . . . .	52	„
9.	„Kinderfreude“ Nr. 11 in Wandsbek . . . . .	40	„
10.	„Jugendglück“ Nr. 12 in Nürnberg . . . . .	15	„
11.	„Morgenlicht“ Nr. 13 in Lügumkloster . . . . .	39	„
12.	„Herzensfreude“ Nr. 14 in Engelsby . . . . .	52	„
13.	„Morgensonne“ Nr. 15 in St. Pauli . . . . .	16	„
14.	„Sonnenschein“ Nr. 16 in Tondern . . . . .	16	„
<b>zusammen 601</b>			<b>Mitgl.</b>

Koopmanns Bestandsaufnahme des Jugendwerks der Guttempler vom Mai 1899 (aus: [Weiß, S. 227])

Mit zunehmender Anzahl an Kindergruppen (zum 1. Mai 1903 gibt es laut [Weiß, S. 229] 101 Gruppen mit 2.944 Jugendlichen und 1.770 erwachsenen Helfern) weiß man sich auch unter zunehmender Beobachtung durch die Behörden, was *Georg*

*Asmussen*<sup>12</sup> als ehemaligen Leiter der deutschen Guttempler 1905 zur folgenden Mahnung veranlasst (s. [Weiß, S. 233]):

„Wir sehen nun, dass die Aufmerksamkeit sich immer mehr auf uns richtet. Man kann uns schaden und unser Werk lahmlegen, wenn wir nicht strenge darauf sehen, dass nur völlig geeignete Männer und Frauen im Jugendwerk stehen. Am geeignetsten sind in der Regel Lehrer; wo solche zu gewinnen sind, muss man sie an die Spitze stellen.“

Dank der Unterstützung durch *Hermann Blume*<sup>13</sup> kommt es ab 1905 zu regelmäßigen Treffen der Leiter der Jugendarbeit aus den einzelnen Distrikten, auf denen man auch Beschlüsse zur Vorlage an die Leitung der deutschen Guttempler fassen möchte. Auf der „Großlogensitzung“ (d. i. Sitzung des Leitungsgremiums der deutschen Guttempler) 1905 in Danzig wird dem Antrag auf eine solche alljährliche Versammlung des Jugendwerks zu Ostern einstimmig stattgegeben.



Die Distrikts-Vorsteher des Jugendwerks der deutschen Guttempler in Schwerin 1908 (aus: [GläßBiel, S. 67])

Immer mehr Jugendliche, die aus den Kindergruppen (Jugendlogen) hinauswachsen, kommen nun in Jugendgruppen zusammen, die zwischenzeitlich „Mittellogen“, später „Wehrlogen“ genannt werden. Einige Guttempler-Jugendleiter ergreifen in dieser Situation die Initiative (s. [Weiß, S. 236]) und gründen systematisch Jugendgruppen für schulentlassene junge Leute.

In Hamburg wird die Jugendloge „Jung Hamburg“ zur ersten Wehrloge, dann folgt am 28. Januar 1906 die „Deutsche Eiche“ in Charlottenburg (s. [Weiß, S. 246]). Johannes Koopmann veranlasst zur Findung einer Bezeichnung für die neue Art Guttempler-Jugendgruppe eigens ein Preisausschreiben, was zur Wahl unter den Bezeichnungen „Mittelloge“, „gehobene Jugendloge“ und „Wehrloge“ führt. Letztlich wird die Bezeichnung „Wehrloge“ Ostern 1907 in Bremen auf der jährlichen Versammlung der Guttempler-Jugendleiter offiziell eingeführt.

1907 haben sich die ersten 19 Jugendgruppen als „Wehrlogen“ gebildet. In ihnen befinden sich laut Jahresbericht 295 junge Männer und 145 junge Frauen. Für diese Wehrlogen fehlt anfangs noch eine Arbeitsordnung, also eine Beschreibung für die Form und den Ablauf ihrer Sitzungen. In den von Johannes Koopmann geleiteten jährlichen Versammlungen<sup>14</sup> des Jugendwerks (s. o.) berät man lange über diese Arbeitsordnung (dem „Wehrlogen-Ritual“). Man nimmt letztlich eine von Ernst Rolffs,<sup>15</sup> Osnabrück, ausgearbeitete Arbeitsordnung an.



Johannes Koopmann (links oben) gehörte 1905 zur deutschen Delegation bei der internationalen Versammlung in Belfast (v.l.n.r. (sitzend) Alfred Smith, Hermann Blume, Edvard Wavrinsky, Peter Jepsen, Otto de Terra, (stehend) Johannes Koopmann, Ernst Rolffs, Franziskus Hähnel) (aus: [GläßKlewitz, S. 534])

Im Jahr 1913 findet in Braunschweig der erste *Jugendtag der Wehrlogen* statt, bei dem sich die Jugendlichen aber von den Erwachsenen zu sehr gegängelt fühlen (s. [GläßBiel, S. 68]). Das passt nicht in die Zeit des „Freideutschen Jugendtags“, der auf dem Hohen Meißner im Oktober 1913 stattfindet und zum Ausdruck bringt, dass die Jugend „ihr Leben nach eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, in innerer Wahrhaftigkeit“ gestalten will. Der zweite Jugendtag der Wehrlogen findet 1914 in Weißenfels unter diesen neuen Vorzeichen statt. Doch der im August 1914 ausbrechende Erste Weltkrieg verhindert eine stetige Weiterentwicklung.

Über die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg schreiben Theo Gläß und Wilhelm Biel in [GläßBiel, S. 70]:

„Johannes Koopmann hatte sehr viel für die Entwicklung der Wehrlogen getan, er hatte ihnen den Weg von der Jugendpflege zur Jugendbewegung gebahnt, sie nicht gehindert. Aber sie blieben unter seiner Leitung immer noch mit den Jugendlogen, also den Kindern, in einer Organisation vereinigt. Das musste zu Reibungen führen. Zunächst wurde die Frage so gelöst, dass *Hedwig Heinrich* Koopmann als „Sekretärin“ zur Seite gesetzt und ihr die Betreuung der Wehrlogen übergeben wurde.“

Anfang 1918 sorgt Johannes Koopmann noch dafür, dass die Zeitschrift „Deutsche Jugend“ zum Organ der Wehrlogen werden kann, bevor er in der Verantwortung für das Jugendwerk abgelöst wird. Auf dem Jugendtag 1918 in Biederitz führt Hermann Blume *Hedwig Heinrich* als neue Vorsteherin des Jugendwerks ein (s. [GläßBiel, S. 85/86]). 1919 wird sie auf dem Jugendtag in Hamburg zur Leiterin der Wehrlogen gewählt (a.a.O., S. 19).

Um sich in die Ideen jener Frühzeit der Guttempler-Jugend besser einfinden und der Motivation der damaligen Gruppenleitungen nachspüren zu können, folgen diesem Artikel zwei Abschriften aus Berichten zur Kinder- und Jugendgruppenarbeit von etwa 1913. Die damalige Wortwahl wird uns heute zum Teil befremden („Volk“ statt „Gesellschaft“ usw.), der Umgang mit Jugendlichen als zu bevormundend erscheinen. Gegen zu viel Gängelung lehnt sich die Jugendbewegung dann auf.

### Anmerkungen

<sup>1</sup> *Charlotte Gray* besuchte im Auftrag der Weltloge ab Herbst 1891 Deutschlands Großloge. Sie sorgte 1892 für die Gründung der ersten Kindergruppe (s. [Weiß, S. 44, S. 56f]). *Claus Speck* wird zu dieser Zeit als „Großvorsteher des Jugendwerks“ genannt (s. [Weiß, S. 57]). Für 1897 bis 1898 gibt [GläßBiel, S. 185] *Friedrich Zarp* aus Flensburg als Großvorsteher des Jugendwerks an (siehe auch [Weiß, S. 226]). Zarp war gebürtiger Pommerbyer, geb. 18. Mai 1857, und Lehrer in Gelting, Gunneby und Grodersby. Dienstentlassen zog er nach Flensburg und wurde dort Arbeiter. Er wurde zudem Vorstandsmitglied der Guttemplerloge. Im Frühjahr 1901 wurde er wieder als Lehrer angestellt.

<sup>2</sup> In [Weiß, S. 67] wird der Bestand an „Kindertempeln“ (d. s. Kindergruppen) 1894 mit 5 angegeben, der aus 196 Mitglieder besteht).

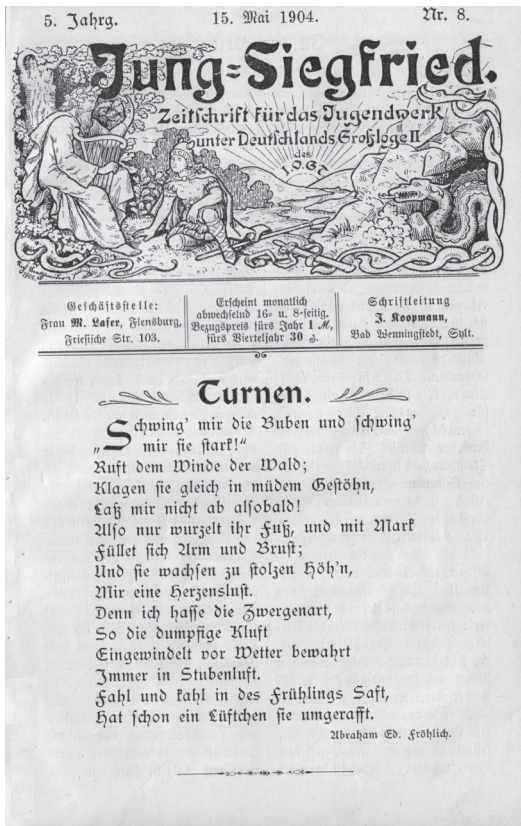
<sup>3</sup> Die Umbenennung von „Kindertempeln“ zu „Jugendlogen“ geht auf Koopmanns Bestreben zurück, den Kindern nicht mehr die vierfache Verpflichtung zur Auflage zu machen und kindgemäßer zu arbeiten: „Lust, Leben, Liebe und Bewegung“ solle im Mittelpunkt stehen. Ein „Übermaß in der Belehrung der Kinder über den Alkohol“ solle man vermeiden (s. [Weiß, S. 228]).

<sup>4</sup> siehe auch [GläßBiel, S. 64]

<sup>5</sup> Die davon etwas abweichenden Zahlenangaben in [Weiß, S. 239] sind auf Februar 1914 bezogen (157 Wehrlogen mit 4.500 Jugendlichen).

<sup>6</sup> Bei der Zeitschrift „Jung Siegfried“ handelt es sich nicht um eine Kinderzeitschrift in heutigem Sinne, wie man sie in der Apotheke oder bei der Sparkasse für die Kinder mitgegeben bekommt. Vielmehr richtet sie sich in Inhalt und Wortwahl eher an die Kindergruppenleitung und an die Mitarbeiter in den Kindergruppen, enthält aber auch Geschichten, Gedichte, Abbildungen zum Lesen/Vorlesen/Zeigen. Die von Johannes Koopmann herausgegebene Zeitschrift „Jung Siegfried“ sollte nicht mit der gleichnamigen Zeitschrift „Jung Siegfried“ von Konrad Agahd oder mit der Zeitschrift „Jung Siegfried“ von Steffi Maresch aus Rumänien verwechselt werden. Die vom Pädagogen Konrad Agahd veröffentlichte „Jung Siegfried“-Zeitschriften erkennt man an den Untertiteln „Der deutsche Jugend in Stadt und Land“, „Blätter für deutsche Knaben“ oder „Blätter für deutsche Jungen“ (Verlag des Vereins für soziale Ethik und Kunstpflege). Konrad Agahd (1867–1926) setzte sich gegen die gewerbliche Kinderarbeit

ein. Die von Steffi Maresch (Verlag Czernowitz) herausgegebenen „Jung Siegfried“-Hefte trugen 1933 den Untertitel „Erste deutsche Kinder- und Jugendzeitung in Rumänien“.



<sup>15</sup>Der Theologe *D. Ernst Rolffs* gehörte von 1900 bis 1923 und von 1925 bis 1935 als „Großspruchtempler“ (d. i. der Zuständige für die Auswahl von Leitgedanken) dem Führungsgremium der deutschen Guttempler an. Er ist von 1915 bis 1919 Schriftleiter der Zeitschrift „Deutsche Jugend“ (s. [GläckKlewitz, S. 542]).

<sup>7</sup>Nach dem Deutsch-Dänischen Krieg 1864 gehörte Tondern zu Preußen, ab 1871 zum Deutschen Reich. Nach dem Ersten Weltkrieg kam es 1920 zu Volksabstimmungen über die Staatszugehörigkeit in den Abstimmungszonen „Nordschleswig“ und „Mittelschleswig“. In Nordschleswig votierte man für Dänemark, womit auch Tondern nicht mehr zu Deutschland gehörte. Auf diesen Umstand bezieht sich Johannes Koopmanns Abschiedswort im „Jung Siegfried“.

<sup>8</sup>Hans-Günter Schmidt (hgs) (geb. 29.12.1939) wurde am 25.4.1950 Mitglied der Hamburger Guttempler-Jugend. Ab 1964 leitete er die Geschäftsstelle der deutschen Guttempler. Von 1968 bis 1979 versah er das Amt des Ordenssekretärs. Ihn zeichnen die profunden Kenntnisse der Geschichte der Guttempler aus.

<sup>9</sup>Das Mitteilungsblatt „neuland“ erschien als sogenanntes „Pfennigblatt“ (s. [Weiß, S. 286f] und [GläckBiel, S. 56]) seit 1910 neben der Zeitschrift „Deutscher Guttempler“, die als „amtliches Organ“ um 1892 eingerichtet wurde (s. [Weiß, S. 54]). Als erstes amtliches Organ der deutschen Guttempler erschien vorher „Familienglück“ seit 1890 unter der Schriftleitung von A. Carstensen, Apenrade.

<sup>10</sup>vgl. Kapitel „Das Jugendwerk“ in [Weiß, S. 230ff]

<sup>11</sup>s. Wikipedia „Heinrich Scharrelmann“

<sup>12</sup>*Georg Asmussen* war Vorsitzender der deutschen Guttempler von 1894 bis 1899

<sup>13</sup>Als Vorsitzender der deutschen Guttempler von 1899 bis 1914 und von 1916 bis 1927 unterstützte *Hermann Blume* den Ausbau des Guttempler-Jugendwerks sehr, da er beobachtet hatte, dass andere Guttempler-Verbände im I.O.G.T. „zum Stillstand gekommen seien, die das Jugendwerk vernachlässigt hätten“ (s. [Weiß, S. 235]).

<sup>14</sup>Die jährlichen Versammlungen des Jugendwerks finden 1906 in Berlin, 1907 in Bremen, 1908 in Schwerin und 1909 in Magdeburg statt.

Abschrift aus [Weiß, S. 258ff]

### In einer Jugendloge.

Die Lehrerin und Vorsteherin einer Jugendloge, Dora Matthießen, Hamburg, plauderte hierüber anschaulich in dem Sammelwerke „Jugendpflege im Guttemplerorden“:

„Ein hufeisenförmiger Halbkreis von 50–100 Knaben und Mädchen in einem mäßig großen Saale. Einige Erwachsene dazwischen verstreut. Man sitzt auf Stühlen und Bänken, je nachdem. Alles plaudert und lacht. Da hebt sich ein blonder Knabekopf über dem Pult an der Basis des Halbkreises, eine Knabenhand klopft mit einem kleinem Holzhammer auf das Pult — und lautlose Stille tritt ein. Wir sind in einer Hamburger Jugendloge. Die Kinder tragen alle gleichartige blaue Bänder über den Schultern. Nur der jugendliche Hochtempler vor uns und eine Anzahl anderer Kinder, die ihm helfen, „die Ordnung aufrecht zu erhalten und darauf zu sehen, daß alle Geschäfte der Jugendloge ordnungsgemäß und pünktlich erledigt werden“, tragen andersfarbige Bandabzeichen. Dreimal fällt der kleine Hammer auf das Pult. Alles erhebt sich. Stehend wird die Sitzung eröffnet. Ein Lied ertönt. Die erwachsene eigentliche Leiterin der Jugendloge neben dem Pult des Hochtemplers spricht einige Worte. Eine kurze Feierlichkeit vereint die Versammelten, dann wieder ein Hammerschlag, und alles setzt sich. Verlesung der Mitgliederliste. Bemerkungen dazu. Eine Mutter ist anwesend, die für ihren zehnjährigen Jungen um Aufnahme bittet. Zwei ältere Mädchen haben zu gleichem Zweck ihre Brüder mitgebracht. Die Einwilligung der Eltern liegt vor. Man schreitet zur Aufnahme der Kandidaten. Zwei Kinder (Knabe und Mädchen) begeben sich in das Vorzimmer des Saales und führen die Aufzunehmenden an der Hand langsam herein. Wieder eine Feierlichkeit mit Gesang und ernstern Ermahnungen, während deren die Versammelten von ihren Plätzen sich erhoben haben. Bei der Aufnahme wird den Kindern mitgeteilt, daß es den Mitgliedern einer Jugendloge verboten ist, berauschende Getränke, wie Wein, Bier, Obstwein, Branntwein u. dgl. zu genießen. Die Kinder werden gefragt, ob sie dieses Verbot verstanden haben und sich danach richten wollen. Die Antwort hat zu lauten: „Ja, ich will es!“

Man bildet nun einen Kreis und singt gemeinsam ein Lied. Nun ist man wieder „drei mehr“ geworden; alles freut sich und lacht den „Neuen“ zu. Es geht weiter im Text — der Geschäftsordnung. Alles macht der jugendliche „Beamtenstab“. Die Erwachsenen erscheinen beinahe „überflüssig“.

Eine Pause von zehn Minuten tritt ein. Wenn Großstadtkinder drei Viertelstunden auf demsel-

ben Platze beieinander ausgehalten haben, müssen sie mal einen Augenblick durcheinanderwirbeln dürfen. Dann folgt der zweite Teil der Sitzung. Jetzt kommt die „große Frage“. „Hat jemand zum Besten der Jugendloge etwas mitzuteilen?“ Der jugendliche Hochtempler scheint ein Stück Pädagoge zu sein — oder hat er das von der Vorsteherin gelernt? Er setzt nämlich der Frage ein paar Unterfragen hinzu:

„Wer hat was mitgebracht?“

„Wer hat was gesehen oder erlebt?“

„Wer hat was für die Jugendloge gelernt?“

Mitgebracht hat ein Junge zwei Bilder. Das eine zeigt eine Familie, die durch den Alkohol in Kummer und Elend kam, das andere, wie ein Vater, der als junger Mensch täglich einen Liter Bier zu trinken pflegte, aber beizeiten abstinent geworden ist, seine Bier Groschen aufgespart und sich und den Seinen ein Häuschen gekauft hat. Ein naives Beispiel, aber so recht was fürs Kindergemüt. Hans Rode, der Sohn eines Hafenarbeiters, ruft plötzlich in die Besprechung des Bildes hinein: „So ein Vater will ich auch mal werden.“ Gelächter, ein wenig Neckerei — aber ein Hammerschlag schafft gleich wieder Ordnung.

Ein Mädchen hat etwas gesehen. Sie erzählt von einem Kutscher, der in der Stehbierhalle stundenlang auf einer Biertonne gesessen und getrunken hat und dann, als er betrunken herauskam, plötzlich „keine Zeit mehr“ hatte und sein armes Pferd mit unbarmherzigen Peitschenhieben zu gefährlich schnellem Laufe angetrieben habe. „Ja,“ rufen einige Kinder, „betrunkene Kutscher sind immer so.“ Man spricht nun vom Tierschutz, unmerklich spürt man die leitende Hand der Vorsteherin und die Mitwirkung der Erwachsenen.

Das genügt für heute. Man tauscht noch seine Geschichtenbücher beim Bücherwart der Jugendloge um, bezahlt Beiträge und beschließt, wenn es am nächsten Mittwoch wieder so schönes Wetter sei, nur eine kurze Sitzung zu halten und darnach auf dem Heiligengeistfelde „Spiele im Freien“ zu treiben.

Mit Gesang und kurzer Andacht schließt die Sitzung. Dauer 1 1/2 Stunde.

Am nächsten Mittwoch ist alles pünktlich da. Aber siehe da, es kommt Besuch. Viele Kinder versammeln sich draußen, die nicht zu dieser Jugendloge gehören. Eine andere Hamburger Jugendloge kommt „offiziell“. Oha, das macht Spaß! „Die müssen nachher mitspielen,“ heißt es gleich. „Wir gegen die,“ raunt es unter den Jungs unserer Loge. Jetzt wird die Sitzung eröffnet, dann meldet der Türhüter die draußen wartende Jugendloge mit Namen

und Nummer und Logenhaus. Wieder erhebt sich die Versammlung, die Tür öffnet sich weit und, geleitet von den beiden jugendlichen Einführungsbeamten und unter dem Gesang eines Liedes, hält der Besuch seinen feierlichen Einzug. Eine kurze Begrüßungsansprache wird von dem jugendlichen Hochtempler verlesen, dann nimmt alles Platz. Die Sitzung dauert nicht lange. Sie ist der Organisation des Spielnachmittags gewidmet. Die Kinder haben Spiele in Vorschlag gebracht. Auch die Besucher dürfen mit vorschlagen. Man entscheidet durch Abstimmung.

Im Laufe der Woche haben sich ein paar der Jungtempler untereinander erzürnt. Die Vorsteherin weiß es schon. Sie nimmt die Schmollenden in besondere Behandlung, während man in langem Zuge zum Heiligengeistfelde marschiert. Ein paar erwachsene Mitglieder helfen ihr. Sie erzählt von dem Pfadfinder aus Dr. Försters „Lebenskunde“. Sie erinnert an die Worte aus der Feierlichkeit bei der Aufnahme: „Ihr seid nun Mitglieder einer weltumspannenden Abstinentenfamilie“. Die kleinen Verärgerten werden nachdenklich. Und draußen beim Spiel stellt sich das natürliche Solidaritätsgefühl wieder ein: „Man hat einfach keine Zeit, einander böse zu bleiben“.

Jebe Jugendloge hat ihren besonderen Stolz. Unsere hat den, daß wir ab und zu Ausstellungen veranstalten von Handfertigkeitsarbeiten, die von unsern Jungtemplern und Jungtemplerinnen herühren. Wir haben kleine Künstler unter uns im Kneten, Malen, Schnitzen, Häkeln und Sticken.

In der Jugendloge, die uns oft besucht, ist die Vorsteherin eine Schwimmlehrerin. Die ganze Jugendloge interessiert sich darum sehr fürs Schwimmen und ein paar preisgekrönte Knaben- und Mädchenschwimmer sind darunter.

Unsere Jungtempler wollen darum in den Ferien auch am liebsten die Ferianausflüge mit dieser Jugendloge gemeinsam machen. „Denn wenn mal eins von uns ins Wasser fallen sollte, sind die Retter doch auch gleich zur Stelle.“

Abschrift aus [Weiß, S. 246ff]

## Zur Geschichte der Wehrlogen.

Wer war dein Führer in der Zeit, wo die Eltern uns nicht mehr halten können und andere Leute nicht nach den Zügeln greifen, die hinter uns herschleifen; wo wir die Straße hinunterrasen, die auf den Marktplatz des Lebens führt, auf jenen Platz, wo das Schicksal so ernst fragt: „Was bist du wert?“ denn so steht es ja: Zu allen Lebenszeiten haben wir bestellte Ratgeber und Führer, Eltern, Schule und Gesetze, Erfahrungen, Frauen, Sorge und Not; aber in den Jahren, wo ein Frühlingsturm nach dem anderen den jungen, überschlanken Bäumen über die Köpfe fährt, da sind wir ungestützt und unberatener. Hei, wie knackte es! Wie stoben die Blätter! Wir haben Narben davon in der Seele und kahle Stellen im Gezweig. Gustav Frenssens.

Der damalige Leiter des 14. (brandenburgischen) Ordensdistrikts, Heinrich van der Smissen, ist es gewesen, der unter obigem Leitgedanken Gustav Frenssens am 18. März 1906 im „Deutschen Guttempler“ längere Ausführungen zu der Frage „*Wie organisieren wir die schulentlassene Jugend*“ veröffentlichte. Es war um die Zeit, als die ersten „Mittellogen“ für Schulentlassene im Orden gebildet wurden und rasch im ganzen Jugendwerk in den Mittelpunkt des Interesses rückten. Die Hamburger Jugendloge „Jung Hamburg“ wurde die erste dieser Art von Jugendlogen in Deutschland. Dann folgte bald in Berlin: die „Deutsche Eiche“ in Charlottenburg, gestiftet am 28. Januar 1906, als erste, und bald darauf durch Umwandlung der Jugendloge „Eichenreis“ Nr. 54 als zweite. Heinrich van der Smissen beleuchtete in dem erwähnten längeren Aufsatz die Notwendigkeit der Ordensarbeit unter der schulentlassenen Jugend. Er vermied dabei den Fehler, in den die offizielle Jugendpflege-Bewegung in Preußen und im Reiche, die einige Jahre später einsetztem anfänglich verfiel: er dachte nicht *nur* an die *männliche* Jugend. Für ihn wie für den ganzen Orden zählte die *weibliche* Jugend ebenso sehr zu den Trägern der Volkszukunft wie die männliche. Er betonte die Unzulänglichkeit der für Kinder von 10 bis 14 Jahren berechneten Jugendlogen für diese Sonderaufgabe, befürwortete den planmäßigen Ausbau der Mittellogen für diesen Zweck und gab ein Programm ihrer Wirksamkeit.

Die Zahl dieser Jugendverbände im Orden wuchs.

Auf der Jugendarbeitsversammlung in Bremen, Ostern 1907, beschloss man, den Namen „Wehrlogen“ allgemein für die neuen Jugendverbände einzuführen. Diese Bezeichnung entsprang einem Vorschlag des Ordensmitgliedes Lehrer em. J. Detlefsen, Wandsbek. In Berlin hatte man allerdings zuerst den Namen „Wehrloge“ praktisch angewendet.

Es war ein großes Suchen gewesen im Orden nach einer solchen Bezeichnung. Sogar zu einem Preisausschreiben hatte Großvorsteher Koopmann greifen müssen. Schließlich waren die Namen „Mittelloge“, „gehobene Jugendloge“ und „Wehrloge“ auf die engere Wahl gekommen. Man hatte die letztere Bezeichnung für am passendsten gehalten, weil die Jugend in dem für die Wehrlogen bestimmten Alter ganz besonders sich würde um ihrer selbst und ihrer Zugehörigkeit zum Orden *wehren* müssen. Dies recht erfolgreich zu tun, sollte sie gerade durch die „Wehrloge“ lernen.

Der Lehrer und Schriftsteller *Robert Theuermeister*, *Weißenfels*, berichtete in dem schon erwähnten Sammelwerke „*Jugendpflege im Guttemplerorden*“ über die von ihm begründete und geleitete Wehrloge „Helmut Harringa“ in Weißenfels. Der Bericht stammt aus dem Jahre 1913. Das gezeichnete Entwicklungs- und Arbeitsbild entspricht in allem Wesentlichen der Entwicklung und Arbeitsweise aller anderen Wehrlogen des Ordens. Es sei deshalb als Beispiel in wörtlicher Wiedergabe herangezogen.

### „Wehrlogenarbeit.“

Am kommenden 9. Juni d.J. (1913) feiert die Wehrloge „Helmut Harringa“ in Weißenfels ihr zweites Stiftungsfest.

Absicht dieser Zeilen ist, so kurz als möglich die praktische Arbeit in einer solchen Wehrloge zu schildern. Es wird das möglich an der Hand des Jahresberichts der Wehrloge „Helmut Harringa“, in der ich seit 1  $\frac{3}{4}$  Jahren als Vorsteher arbeite. Mit 17 Mitgliedern der Jugendloge „Nur treu“ in Weißenfels, die als Schulentlassene aus der überfüllten Jugendloge heraus mussten, und 9 bis dahin außenstehenden Jugendlichen wurde die Loge am 28. Mai 1911 eröffnet. Ihr Name „Helmut Harringa“, der Name des Mannes, der nun schon tausenden deutscher Jünglinge neue Lebensideale gegeben hat, war ein gutes Vorzeichen für das Gedeihen der Loge. Zwölf Erwachsene aus der Grundloge „Burg Weißenfels“ traten der neuen Wehrloge als Helfer und Aufsichtsführende bei. Meine Bitte, mich mit den Jugendlichen im ersten Vierteljahre mal möglichst allein arbeiten zu lassen, erregte zwar zunächst einige Verwunderung bei den eifrigen Ordensgeschwistern. Aber als ich erklärte, wie notwendig es für die Jugend sei, dass nur *ein* Mensch, ein Mensch über ihr stehe, dass jeder neue Vorsteher Zeit brauche, sich mit der Jugend einzuleben, Zeit brauche, mit seinen jungen Freunden bekannt und vertraut zu werden, Zeit brauche, in der Arbeitsweise sich selbst richtig anzustellen und Sicherheit zu gewinnen, da wurde ich verstanden.

Meine Loge entwickelte sich in den ersten Vierteljahren nur langsam. Das kam daher, dass die jungen Leute noch keinerlei Werbearbeit



leisten konnten. Nach einem Jahre waren wir aber schon von 26 auf 65 jugendliche Mitglieder angewachsen und jetzt, nach  $1\frac{3}{4}$  Jahren, zählen wir 70 Mitglieder, und zwar 30 Jungen und 40 Mädchen. Mehrere Vierteljahre lang war die Loge geschlossen, einmal ein halbes Jahr hintereinander, weil eine Vergrößerung der Mitgliederzahl über 60 hinaus anormal wird. Wir wollen nicht mit großen Zahlen prunken. Wir wollen nicht Massenarbeit leisten, nicht Massenhäufung treiben. Denn alle Arbeit an der Masse bringt im Vergleich der aufgewandten Kraft viel zu wenig Kulturförderung. Eigentlich dürfte keine Wehrloge mehr als 40 – 50 Mitglieder haben. Das wird aber erst dann möglich sein, wenn Lehrer, Erzieher, Geistliche und gebildete Leute aller Stände ihr Herz für die Jugend entdecken und aus Liebe zur Jugend in den Orden der Guttempler treten. Nun darf man nicht übersehen und ruhig bekennen: das letzte Drittel jeder Loge strömt ab und zu. Von untern im ersten Jahre aufgenommenen 88 Mitgliedern sprangen 25 wieder ab. Zehn davon hatten das *Wehrlogenversprechen* nicht halten können. Die waren also schon als Jugendliche zu schwach, eine ihrem Körper schädliche Sucht sich vom Leibe zu halten. Schon als Jugendliche so schwach, in der Zeit, in der der Mensch die stärksten Kräfte hat, so schwach! Gibt das nicht zu denken? Um so anerkannter ist die Treue derjenigen, die jetzt nun schon, die Jugendlogenzeit mitgerechnet, drei Jahre und noch länger ihr Versprechen hielten. Dieses Versprechen lautet: So lange ich Angehöriger der Wehrloge bin, will ich mich aller berauschenden Getränke enthalten und ein einwandfreies Leben führen. Es mag das ein schweres Versprechen sein. Zugegeben! Es erscheint aber leicht im Gegensatz zu all dem, was die Schule von jungen Leuten *erzwingen* verlangt, doppelt leicht im Hinblick darauf, dass es *freiwillig* gegeben ist. Bei der Einführung des Neulings wird natürlich auf die Bedeutung des *Ehrenworts* hingewiesen und dargelegt: Nur der *Schwache* oder der *Schuff* bricht sein Ehrenwort. Wenn man nun weiß, und als Vorsteher weiß man das genau, gegen welche Welt von Spott, Hohn, Missverstehen, Bedrohung, Strafe sogar diese Jugendlichen zu kämpfen haben, dann muss man staunen, staunen über die Willenskraft, die der junge Mensch, das junge Mädchen aufbringen muss, wenn es treu sein will. Leichter haben es da die Guttemplerkinder, die wenigstens zu Hause Ruhe haben. Aber der Sonntag, der vereinigt sie dann alle, die Gleichgesinnten, der befreit vom Druck der Arbeit und von Druck der feindlich gesinnten Menschen. Denn wundersamerweise sind noch immer die meisten Menschen, die Jugendlichen natürlich besonders, *denen feindlich gesinnt*, die sich die Gesundheit ihres Körpers und die Erhaltung ihrer Körper- und Geisteskräfte zum obersten Gesetz machen. Ist das nicht ein trostloses Zeichen der Zeit? Hier soll-

ten alle Lehrer einmal nachdenken, ob sie wirklich *fürs Leben* gearbeitet haben. Ist nicht für den allergrößten Teil unseres lieben Volkes Leben, halbwegs anständiges, glückliches Leben gleichbedeutend mit *Gesundheit*?

Doch zurück zu unsern Jugendlichen. Mehr als ein Dutzend sind aus der Wehrloge schon in die Grundloge gegangen. Mehr als Einer ist in den  $1\frac{3}{4}$  Jahren in eine andere Wehrloge gegangen. Schlimmer schon sind die daran, die fort von uns in andere Orte gezogen sind, in denen keine Logen sind. Rege schreiben sie aus der Ferne. Ein ganzer Stoß Briefe und Karten von ihnen liegt bei den Akten des Vorstehers. Manch einer, der untreu wurde und dann auf die Wanderschaft ging, oder manch eine, die in eine fremde Stadt in Stellung ging, schrieben aus der Fremde, dass sie wieder einer Loge beigetreten wären, weil es doch dort am schönsten sei. Schrieben auch, wieviel sie von der Heimat und der Heimatloge erzählt hätten. Und anhänglich sind sie alle, ob Gymnasiast (die das meiste zu leiden haben) oder Seminarist, Kaufmann oder Arbeiter, Handwerker oder Schüler, Dienstmädchen oder Verkäuferin, Fabrikarbeiterin oder wohlhabendes Mutterkind — alle hängen sie an der Loge und ihren Einrichtungen, gleichviel welchem Stande sie angehören.

Die Wehrloge hält ihre Sitzungen sonntags abends (im Sommer von 8 Uhr an, im Winter von 7 Uhr an) im Logenheim (Marienstraße) ab. Bald wird sie in das auf dem Kugelberge im Bau befindliche Logenhaus übersiedeln.<sup>16</sup> Warum die Wehrlogen sonntags tagen, braucht wohl keinem Menschen erst erklärt zu werden. Die Loge hat vollständige Selbstverwaltung und wählt alle ihre Beamten, die möglichst in gleicher Anzahl aus männlichen und weiblichen Mitgliedern ausgewählt werden, selbst. Der Vorsteher ist eigentlich nur Aufsichtführender und Ordner. Allerdings fasst wohl jeder Vorsteher sein Amt und die damit verbundenen Aufgaben und Pflichten weiter. Er betrachtet sich als geistiger Führer, als Helfer, Berater, Freund in allen Angelegenheiten des täglichen Lebens und als Arzt für alle inneren Konflikte, die die Seele der Jugendlichen aufwühlen. Freilich ist der Vorsteher auch Verwalter der Kassengelder, über die er unbeschränkt verfügt, wenn ihm nicht ein Arbeitsausschuss (Erwachsene und Jugendliche gemischt) zur Seite steht. Auch ist er der Vorsitzende des Ehrengerichts der Loge (vier Jugendliche, drei Erwachsene), das allen Streit und alle Vergehen regelt und in unserer Loge in höchstem Ansehen steht. Mehr als 75 Sitzungen mit reicher Arbeit hat unsere Loge in den  $1\frac{3}{4}$  Jahren hinter sich. Die Arbeit der Sitzungen besteht in Vorträgen und Vorlesungen über Gesundheitsfragen, Alkoholfrage, Gesang von Volksliedern, Gedichtlesen, Vorlesen von Stücken der deutschen Literatur, Besuchsberichte aus anderen Logen, Wanderberichte, Berichte von Festen anderer Logen usw. Den breitesten Raum in den Sitzun-

gen, deren Verlauf durch eine ganz bestimmte *Arbeitsordnung* festgelegt ist, nehmen natürlich die für den Einzelnen und die Volksgesamtheit wichtigen Volksgesundheitsfragen und Volksreformbestrebungen (Bodenreform, Rassenfrage, Volksgesundheitspflege usw.) ein. Außerdem wird jedes Thema ausführlich erörtert, über das durch den (fleißig benutzten) Briefkasten der Loge Auskunft begehrt wird. Jeder Vortrag, jede Frage wird besprochen, und diese Besprechung der Jugendlichen so zu lenken, dass die Freude an geistiger Arbeit, Nachdenken, Schlüsse ziehen, Selbstfinden geweckt wird, das ist die Hauptaufgabe des Vorstehers. Wohl soll auch er sein „Licht leuchten lassen“ für seine Jugendlichen. Viel besser aber ist's, statt des Vorstehers arbeiten freiwillig die Jugendlichen. *Der* Vorsteher ist der beste, der die Jugendlichen zu freiwilliger geistiger Betätigung bringt. Bei uns muss jedes Mädel (denn die Mädels sind sehr redegewandt und geistig regsam), jeder Junge das von ihm Vorgetragene verteidigen. Jeder Zuhörer darf schärfste, aber immer sachliche Kritik üben. Über die Form des Vortrags werden nie Ausstellungen gemacht. Da kommt sehr oft erst Leben und Klarheit in die Köpfe durch den Streit, den die Aussprache bringt. Und wenn dann die Augen leuchten und die Köpfe glühen von der Anstrengung der geistigen Arbeit und ein sanftes oder ein lustiges Volkslied die Streitenden beruhigt hat, dann freuen sich die Jugendlichen selbst unbändig über ihre Geschicklichkeit im Geisteskampfe. Und auf diese Weise wird Stumpfheit und Flachheit am besten verhütet. Über die mehr als 50 meist von den Jugendlichen selbst gehaltenen Vorträge, die in den *Arbeitsplänen* der einzelnen Vierteljahre vorliegen, geben folgende in bunter Reihe ausgewählte Überschriften Aufschluss: Über das Weltlogenfest in Hamburg. Ist der Sat zfür uns richtig: und führe uns nicht in Versuchung. Was muss ein Mädchen vom Alkohol wissen. Bericht über ein Drama im Kino: Opfer des Alkohols. Die Nüchternheitsbewegung in Schweden und Norwegen. Gesunde Kleidung. Von der Schundliteratur. Aus dem Buche: Helmut Harringa. Die Schäden, die der Alkohol im Volke anrichtet. Bleiben wir als Guttempler freie Menschen oder bindet uns unser Versprechen zu sehr? Bericht über das große Herbstfest der Leipziger Guttempler. Wie kann ich das Weihnachtsfest in unserer Familie schöner und feierlicher gestalten? Mit Wandervögeln durch den Böhmerwald. Mannhaftigkeit und Trinkfestigkeit. Von den deutschen Monatsnamen. Turnen und Alkohol. Sport und Alkohol. Wert des Rauchens. Vom Vegetarismus usw.

Jede selbst geleistete Arbeit schafft Selbstvertrauen und Schaffensmut. Der Vorsteher lässt darum den Jugendlichen bei allen Vorträgen, Besprechungen, Entschlüssen, Beschlüssen, Anschaffungen, Einrichtungen von Nebenämtern usw. reichlich Gelegenheit zur Selbständigkeit.

Er greift nur dann ein, wenn die jungen Leute die Angelegenheit „verwässern“ oder nicht selbst zu Ende führen können. Er kommt damit sehr gut aus. Die Jugend hat ein hohes Gerechtigkeitsgefühl, und selbstgeschaffene Gesetze und Einrichtungen (Logen-Ehrengericht!) sind ihr heilig. Manche Gesetze, die ein festeres Band um die Mitglieder legen, sind rein aus den Antrieben der Jugendlichen hervorgegangen. Sten-ge sind sie gegen die Halben und Säumigen. Wer fehlt, muss sich entschuldigen. Wer dreimal hintereinander fehlt, wird gemahnt. Wer das vierte Mal nicht kommt, wird gestrichen. Allerdings sind wir nur ein- oder zweimal in die Lage gekommen, von dieser Bestimmung Gebrauch zu machen, da die Besuchsausschüsse und der Arbeitsausschuss alle Säumigen und Wankenden stützen und zurückbringen, ehe sie ganz untreu geworden sind. Und das rechne ich mit zu den Hauptwerten, die die Wehrloge schafft, sie weckt in den jungen Leuten schon das soziale Gewissen, schärft ihnen ein, dass sie Verpflichtungen gegen die andern haben, dass sie Glieder des Großen, Ganzen sind, Räder an dem großen Uhrwerk, das *Volk* heißt; dass Menschen gesunderhalten und glücklich machen die schönste (wenn auch unbezahlte) Arbeit ist. O, was man da unter dem jungen Volk erlebt und wie warm dann einem das Herz wird, wenn man unter den Alten einmal müde wurde und verzweifeln wollte. — Freilich, wir haben auch schon zwei Mitglieder durch das Ehrengericht und fünf Mitglieder durch die Loge ausschließen müssen, da sie durch ihr Verhalten (die zwei durch ihren Lebenswandel, die fünf durch ihre Quertreibereien) die Arbeit und den Geist der Loge gefährdeten. Das mögen manche bezweifeln, ob solche Ausschlüsse überhaupt geschehen dürften. Wollen oder sollen wir nicht alle Jugendlichen halten und stützen? Macht man sich da nicht die Arbeit leicht, wenn man Missliebige oder sittlich Gefährdete ausschließt? Nun, wer *verdorbene Stadtkinder* kennt, der weiß, dass solche armen Menschlein für ihre Mitmenschen das sind, was ansteckende Krankheiten für die Gesamtheit der Menschen bedeuten: *ständige Gefahren*. Ich kann es als Vorsteher niemals verantworten, dass ein junger Mensch, der Freudenhäuser besucht, in meiner Loge bleibt. Ich bin das den *Eltern der Mädchen* schuldig, die meiner Loge angehören.

Und nun den Jugendlichen Gelegenheit zu geben, die in den Arbeitssitzungen gewonnenen Kenntnisse und Einsichten über Lebensfragen und besonders über Gesundheitsfragen in Erfahrungen umzusetzen und an sich selbst zu erproben und zu betätigen, sind besondere Veranstaltungen getroffen worden. Für die weiblichen Mitglieder ist montags, für die männlichen Mitglieder sonnabends die städtische Turnhalle gemietet worden. Die Jugendlichen turnen fleißig. Die Turngruppe der Mädchen erreichte an den letzten Abenden eine Stärke von 30 Teilnehmerinnen, dabei waren allerdings fünf Gäste. Denn

zu allen Veranstaltungen haben Gäste Zutritt, die dann meist früher oder später in die Loge übergehen. Die Turngruppe der Jungen ist ebenfalls 25 – 30 Mann stark. Zu bedenken ist, dass eine Anzahl Jungen und Mädels zu den Turnabenden gar keine Erlaubnis bekommen, da Eltern, Meister, Herrschaft nur den Sonntag freigeben. Gibt es doch noch Eltern und Meister genug, die den Jungen und Mädels empfehlen, lieber auf den Tanzboden als zu unsern Veranstaltungen zu gehen. Trotzdem — die Jugendlichen kommen gern. Die faulen Turner unter den Mädchen werden gelockt durch Singspiele und Volkstänze, die in den letzten Halbstunden des zwei Stunden dauernden Turnabends eingeübt werden. Die faulen Turner unter den Jungen locken besondere Übungen (Keulenschwingen, Leitergruppen usw.), die zu den Festen geübt werden, bei denen sie natürlich gerne mitwirken möchten. Die Mitglieder tragen die über 100 Mark betragenden Mietskosten selbst, denn jeder Turner zahlt 5 Pf. oder 10 Pf. für den Turnabend. Noch keiner hat das als hart empfunden, und die Logenkasse hat nur kleine Beträge zur Hallenmiete geben müssen. Im letzten Herbst wurde ein Sportfest (Wettkampf im volkstümlichen Turnen) mit Preisverteilung auf dem Spielplatze in Leißling abgehalten. Außer in der Turnhalle haben die Logenmitglieder im Lichtluftbad des Vereins für Gesundheitspflege Zutritt gegen einen Abonnementsbeitrag, der von der Kasse gezahlt wird. Im letzten Sommer haben eine ganze Anzahl Mitglieder das Schwimmen gelernt, außer dem waren 27 Mitglieder ständige Gäste der Schwimmanstalt von Beyer ebenfalls durch Abonnement.

Die in der Loge eingerichtete *Wandervogelgruppe* des Gaues Thüringen des *Bundes deutscher Wandervögel* zählt 35 Mitglieder, die unter vier Führern fleißig gewandert sind. Jeder Führer führt ein Wanderbuch, aus dem der Geschäftsführer der Gruppe (natürlich auch ein Jugendlicher) seine Statistik holt. Selbst in diesem schmutzigen Winter sind jeden Sonntag etwa 10 – 12 Jungen und Mädels unterwegs gewesen. In den beiden letzten Wintern fanden zur Pflege der alten deutschen Volkslieder Singabende statt, die stets stark besucht waren. Die Mädels strickten, häkelten, stickten, die Jungen lasen, spielten Schach, Dame, einer las vor, berichtete von einer besonders lustigen, besonders schwierigen Fahrt, einzelne gaben neue Lieder zum besten, gemeinsame Gesänge der Volkslieder, Einübungen von neuen Liedern durch den Leiter (ebenfalls Jugendlicher), all das wechselt miteinander ab und gibt zusammen einen schönen Abend, der von den Jugendlichen gar zu gern gesucht wird. Monatlich einmal finden an einem Turnabend gemeinsame Übungen von *Volkstänzen* und *Singspielen* statt, die bei uns *weit beliebter* als die gewöhnlichen RUNDTÄNZE sind. Die Loge hat ferner von dem Verein „Wohlfahrt“, der aus Mitgliedern der Grundloge besteht, einen 1440 qm großen in der Flur Leißling

wunderschön auf steiler Bergeshöhe über dem lieblichen Saaletale zwischen Wald und Weingärten gelegenen Spielplatz gepachtet, auf dem das Landheim der Wandervögel errichtet werden soll. Da aber dieser Sportplatz zugleich der ständige Ausflugsort der beiden Jugendlogen werden soll, so hat die Loge in der Nähe des neuen Logenhauses am Kugelberge einen 3000 qm großen Sport- und Turnplatz gemietet, auf dem besonders das volkstümliche Turnen, Laufspiele, Leichtathletik usw. gepflegt werden soll. Auf den Plätzen zu leistende Rodungs-, Kultur-, Einzäunungs- Reinigungsarbeiten wurden von den Jugendlichen ausgeführt, natürlich unter der Leitung und Mithilfe Erwachsener.

Auch eine Sparkasse, die beim letzten Abschluss einen Höchstbetrag von über 100 Mark aufwies, hat die Loge eingerichtet. Diese Kasse wird von einem weiblichen Mitgliede der Loge verwaltet, ebenso die über 120 Bände zählende, fleißig in Anspruch genommene Bücherei.

Der Geselligkeit wird in besonderen Veranstaltungen Rechnung getragen, von denen als Hauptfeste: *Weihnachtsfeier*, *Stiftungsfest* und *Sonnenwendfeiern* genannt sein sollen. Jedes Vierteljahr hält die Loge einen Unterhaltungsabend mit Gesang, Spiel und Tanz ab, zu dem aber nur die Bezirksleitung des Ordens Erlaubnis geben kann. Außerdem nehmen die Logenmitglieder an den Unterhaltungsabenden der erwachsenen Guttempler teil. *Öffentliche Tanzvergnügen zu besuchen und viel andere Vereinsvergnügen mitzumachen, gilt unter den Mitgliedern als nicht besonders fein.* Rauchen und gar Kartenspielen ist den männlichen Mitgliedern bei allen Veranstaltungen der Loge verboten.

Wer solch ein Fest ohne Alkohol und Tabak mit all seiner Gemütlichkeit, mit dem hohen Treiben der Jugend, das immer lustig sein, manchmal auch laut, nie aber *roh* und *gemein* werden kann, mitgemacht hat, der muss die Notwendigkeit einer Jugenderziehung ohne Alkohol unbedingt einsehen. Feste, wie wir sie feiern, sind in irgend einem andern Jugendverein, der seinen Mitgliedern Alkohol erlaubt, einfach nicht möglich. Und unserer Jugendlichen, die doch oft noch Einladungen zu anderen Vergnügen erhalten, fühlen sich dort durchaus nicht wohl, wie ich oft schon von ihnen gehört habe.

*Arbeit für den Guttemplerorden* hat unsere Grundloge wohl selten verlangt, ist aber von der Wehrloge gern und freudig getan worden. Hei, beim Flugblatttragen in den ältesten, engsten Straßen sind sie gleich dabei. Als Dr. Wilker-Jena im Vorjahre von der abstinenten Jugend jeder Stadt eine Statistik über Brauereien, Gasthäuser, Bierstuben, Kaffees, Flaschenbierhandlungen usw. verlangte, da war die Wehrloge sofort fleißig bei der Arbeit. Mehr als 10.000 Flugblätter sind von Haus zu Haus, von Flur zu Flur, von Treppe zu Treppe getragen worden. Und was für lehrreiche Einblicke in Wohnungsverhältnisse von Alt-Weißenfels ha-

ben die Flugblattträger da erhalten! Wieviel Not haben sie da gesehen! Die Konfirmanden bekommen jedes Jahr Flugblätter. Die eigenen Eltern werden von den Jugendlichen bearbeitet und zum Eintritt in den Orden bewogen. Von manch einer Familie sitzen heute Vater und Mutter und erwachsene Geschwister im Orden, während vor einem Jahre nur ein Jugendlicher in der Wehrloge saß. Wie sehr hat sich in manchen Familien unter der Einwirkung unsrer Jugendlichen das Familienleben verändert! All das sind Dinge, die dem Orden zugute kommen! Nicht zu vergessen, dass die Jugendlichen in den weitaus meisten Fällen in ihren Stellungen und an ihren Arbeitsstellen den Namen des Ordens und damit der Sache der Volksgesundheit und Volkserhaltung Ehre machen.

Alles in allem: Die Arbeit an den Jugendlichen in diesen  $1\frac{3}{4}$  Jahren lässt, wenn diese kurze Zeit überhaupt Beweiskraft hat, hoffen, dass die innere Entwicklung der Loge langsam aber stetig fortschreitet und den Jugendlichen tatsächlich den Nutzen für ihren Körper und Geist bringt, den sie davon erwarten, der Leitung aber nach *mancher* Enttäuschung und manchen Kämpfen gegen Unverstand und Leichtsinne bei den Jugendlichen und *Misstrauen und Anfeindungen* aller Art von seiten Außenstehender den Mut zur Weiterarbeit bewahrt. Wie oft schon haben's Jugendliche ausgesprochen, die nun schon ein oder zwei Jahre abstinent leben, wie sehr ihre Kräfte und ihr körperliches Befinden überhaupt sich gehoben hätten, wie klar ihr Kopf die Woche über bei der Arbeit sei und wie groß die Ersparnisse gegen früher seien. Die Leitung der Loge ist sich wohl bewusst, *welche großen sittlichen Antriebe in dem Aufsichnehmen und Halten des Versprechens* unserer Wehrloge und *der dadurch bedingten Lebensführung* liegen und *welch große Beherrschung* der einzelne im Verkehr mit dem andern Geschlecht, das nun als „Bruder“ und „Schwester“ betrachtet werden darf, aufbringen muss. Welche Vorteile dem einzelnen und der Gesamtheit bei auch nur einigem Erfolg in dieser Art Jugendarbeit erwachsen müssen, das sei dem Urteil des Einsichtigen überlassen. Zum Schluss soll nur noch als besonders wichtig erwähnt werden, dass die Leitung der Loge mit den Jugendlichen in nach den Geschlechtern getrennten Versammlungen und öfter noch bei den Einzelgesprächen ganz *eingehend und ernst über das Verhältnis zum andern Geschlecht* gesprochen hat und in wiederum *besonderen Versammlungen der Eltern* diesen über Absichten und Ziele der Leitung, über die Veranstaltungen der Loge, sowie auch besonders über die erteilten Unterweisungen, das Verhalten zum andern Geschlecht betreffend, Mitteilung gemacht hat.

Dass die Jugendlichen sich in der Loge wohl fühlen und gern zu den Sitzungen und Veranstaltungen kommen, beweist der stets außerordentlich gute Besuch derselben. Die Durchschnitts-Besuchsziffer, über die genau

Buch geführt wird, betrug im letzten Halbjahre 55 jugendliche Besucher, außer den Hilfsmitgliedern und Gästen. Auf die Austritte sind zahlreiche *Wiedereintritte* gefolgt. Die meisten Mitglieder sind mit Leib und Seele dabei und haben den lebhaften Wunsch, den Außenstehenden und der Gesamtheit ihres lieben Volkes zu zeigen, dass sie nach dem Wahlspruche Haringas: *einmal Krieger werden wollen im Heere des Lichts und Kämpfer für eine schönere Zeit unseres Volkes und Landes, in dem gesunde und glückliche Menschen nicht in der Minderheit sind wie jetzt, sondern in der Mehrheit, und Liebe und Freundlichkeit die Menschen gegenseitig näher bringt als heute.*“

Die zahlenmäßige Stärke der Wehrlogenarbeit in der Großloge ist in der allgemeinen Abhandlung über das Jugendwerk angegeben.

Die Eigenart der Wehrlogenarbeit bedingte bald auch die Schaffung einer besonderen Zeitschrift für die Wehrtempler. Zunächst brachte der „Jung-Siegfried“ eine vierseitige Beilage mit dem Titel „Die Wehr“, deren Schriftleitung Johannes Wendt in Charlottenburg, ein sehr rühriges Ordensmitglied und hervorragender Mitarbeiter Koopmanns im Jugendwerk, übernommen hatte. Die Besonderheit der „Wehr“ war, dass sie ausschließlich Wehrlogenangelegenheiten behandelte und zumeist von Wehrtemplern selbst geschrieben wurde.

Im Jahre 1912 ließ man die „Wehr“ eingehen. An ihre Stelle trat die „Deutsche Jugend“ (frühere Zeitschrift „Germania“ der „Germania, Abstinentenbund an deutschen Schulen“) als gemeinsames Organ der „Germania“, der Wehrlogen und des „Deutschen Bundes abstinenten Mädchen“. Schriftleiter wurde Diplom-Ingenieur Kurt Emmerling.

Mit ihrer Wehrlogenarbeit, die doch eigentlich noch in den ersten Anfängen steht, ist Deutschlands Großloge II des I.O.G.T. allen anderen Großlogen der Welt voraus. Der jetzige Welttempler Edward Wavrinsky in Stockholm und andere hervorragende ausländische Ordensmitglieder haben diesem Zweige der deutschen Großloge wiederholt höchste Bewunderung gezollt.

Auch in Deutschland findet die Jugendarbeit des Ordens steigende Anerkennung weit über den Rahmen des Ordens hinaus. Ernstdenkende und einflussreiche Volksfreunde außerhalb der Ordensbewegung kommen und sehen in diese Volkserzieherwerkstatt hinein. Besonders die jungen Wehrlogen begegnen ständig wachsender Beobachtung. Dem, der kommt und sieht, wird es wohl so gehen, wie dem Vizeadmiral z. D. Grafen Moltke, dem Vorsitzenden des Kieler Ortsausschusses für Jugendpflege, der nach einem Besuch der Kieler Wehrloge „Jung Eekboom“ bei Gelegenheit eines Ausbildungskurses für Jugendpfleger an die Ordensleitung ein Schreiben richtete, in welchem er u. a. sagte: „Der Eindruck, den ich von den Formen Ihrer

Wehrlogen gewonnen habe, war ein durchaus günstiger.“ Graf Moltke hält die Wehrlogen für „sehr wohl geeignet“, den Jugendlichen den nötigen Halt im Leben zu geben.

### Anmerkungen

<sup>16</sup>Ist inzwischen erfolgt. Der Herausgeber (1914).

### Quellen

- [Weiß] Friedrich Weiß: „Geschichte von Deutschlands Großloge II des Internationalen Guttemplerordens — Hamburg 1914“, Deutschlands Großloge II de I.O.G.T., Hamburg 30, Eppendorfer Weg 211
- [GläßBiel] Theo Gläß/Wilhelm Biel: „Der Guttempler-Orden in Deutschland — 1889–1945“, Neuland-Verlagsgesellschaft, Hamburg 1979, ISBN 3-87581-046-5
- [GläßKlewitz] Theo Gläß/Martin Klewitz: „Der Guttempler-Orden in Deutschland — 1945–1980“, Neuland-Verlagsgesellschaft, Hamburg 1979, ISBN 3-87581-054-6